

Leo Fender

Ein Leben im Dienste der Musik

zusammengetragen von *Cadfael*



Diese Abhandlung erhebt weder Anspruch auf historische Richtigkeit, noch auf Vollständigkeit!

Neben in Jahrzehnten selbsterworbenem Wissen und eigenen Erkenntnissen wurden für diese Abhandlung einzig frei im Internet zugängliche Quellen genutzt.

Ich hoffe, historische Fakten, Schlussfolgerungen und Vermutungen immer deutlich genug voneinander getrennt zu haben.

Die frühen Jahre

Clarence Leonidas Fender wurde am 10. August 1909 auf der Farm seiner Eltern, Clarence Monte Fender und Harriet Elvira Fender, geborene Wood, zur Welt gebracht. Laut Phyllis Fender, Leos zweiter Ehefrau, war Leos Familie deutschen Ursprungs. Betrachtet man die Arbeitseinstellung von Leo und seinem Vater, liegt der Verdacht nahe, dass es sich um ein calvinistisch geprägtes Elternhaus handelte.

Die Farm der Eltern lag im Norden des ländlich geprägten "Orange County", an der Grenze zwischen Fullerton und Anaheim, auch "Orange Grove" genannt (Süd-Kalifornien, 50 km südlich von Los Angeles). Leos Eltern bauten auf der Farm Gemüse, Melonen und Orangen an. Sie verkauften ihre Erzeugnisse angeblich von einem Lastwagen aus in Long Beach und Umgebung.

Viel ist über Leos Kindheit nicht bekannt. Im Alter von acht Jahren verlor Leo sein linkes Auge. Dazu gibt es zwei Geschichten. Die eher unwahrscheinliche Version ist, dass Leo das Auge bei einem Unfall auf der Farm verlor. Nach der anderen, offiziellen Version entdeckten Ärzte bei Leo einen Tumor, woraufhin sein linkes Auge entfernt und durch ein Glasauge ersetzt werden musste. Wie Bilder belegen, trug Leo zudem bereits als Schulkind eine Brille.

Leos Vater hatte großen Einfluss auf den späteren Charakter seines Sohnes. So lernte Leo von seinem Vater, Clarence Monte Fender, dass ein Mann sich vor allem durch seine Arbeitsmoral auszeichne und dadurch, wie hart und viel er arbeite.

Nach der Schule musste der junge Leo jeden Tag den Lastwagen der Eltern waschen, ihn von zerquetschten Tomaten und Salatresten befreien. Vermutlich wurden in der frühen Kindheit auch seine Vorliebe für Routinen, Ordnungsliebe und Sparsamkeit gelegt. Clarence Monte Fender war aber auch derjenige, der Leo erstmals mit allen möglichen elektrisch betriebenen Geräten in Berührung brachte.

Leo Fender lernte niemals, Gitarre zu spielen. Ihm wird sogar nachgesagt, niemals gelernt zu haben, eine Gitarre zu stimmen. Auf der Fullerton Union High School wurde jedoch sein Interesse für Musik geweckt. Zuerst bekam er Klavierunterricht, stieg dann aber nach relativ kurzer Zeit auf das Saxophon um. Aber auch sein Interesse an diesem Instrument währte nicht sehr lange.

Was jedoch blieb, war Leos Interesse an Musik. Laut Phyllis Fender hörte er besonders gerne Country, Western sowie Country & Western Musik. Glen Campbell ("Rhinestone Cowboy", "Southern Nights") soll nach ihren Angaben Leos Lieblingsgitarrist gewesen sein. Ein Grund, warum Leo aufhörte selbst ein Instrument zu spielen, mag reiner Zeitmangel gewesen sein. Mit dreizehn Jahren entdeckte Leo nämlich ein anderes Hobby für sich, das ihn sein Leben lang nicht mehr loslassen sollte.



Leo Fenders Onkel, John West, besaß ein Geschäft für Automobile und Autozubehör in Santa Maria, Kalifornien. Als Leo dreizehn Jahre alt war, schickte ihm sein Onkel zu Weihnachten ein Paket mit einem zerlegten Autoradio und einer Batterie, mit denen Leo gleich zu basteln begann. Man muss bedenken, dass Radios Anfang der 1920er Jahre kaum verbreitet waren und ein Radio den Stellenwert eines High-Tech-Artikels hatte.

Ein Jahr später besuchte Leo in den Sommerferien das Geschäft seines Onkels in Santa Maria, Kalifornien. Leo war tief beeindruckt von einem extrem lauten Radio, welches sein Onkel angefertigt und ins Schaufenster seines Geschäfts gestellt hatte. Die in diesem Moment endgültig entflammte Leidenschaft für Radios und Soundsysteme sollte Leos ganzes Leben verändern und prägen.

Our Special Complete Radio Receiving Outfit
Simple to Operate—Best Results

Our special complete Receiving Outfit is one of the very best on the market. It will receive in crystal any receiving outfit of its type, regardless of cost. Everything is complete—nothing extra to buy. You may take the materials we send you, put up the aerial wire, easily connect the instruments, and in less than half an hour, you can be receiving signals, radio music, news, stock reports, market reports, or any other radio program being sent out within your range.

Manufactured under 188 and 600 U.S. Patents, which include radio-receiving stations, amateur and commercial ship and land stations.

The Complete Outfit Includes:
Tunika Combined Tuner and Detector which is so simple in operation, that a child can handle it.
Telephone Head Set—Our Special 2000-ohm Double Head Set—reproduces messages loud and clear.
Radio Storage Battery, 6-volt, 40-ampere hour capacity.
One Detector Tube.
One "B" Battery.
Antenna Equipment, including 150 feet bare copper wire, 25 feet insulated wire, porcelain base double throw switch, lightning protection, ground clamp, two screw eyes and 25 feet of wire for connecting instruments. Ship wt. complete outfit, 60 lbs.

52 C 639—Complete Outfit. \$49.50

\$49.50

Wieder daheim, machte Leo im Hause seiner Eltern ein kleines Geschäft auf und begann in seiner Freizeit, nach dem Schulunterricht, Radios zu reparieren. Die Bastelei an Elektronik blieb jedoch ein Hobby; die Ausbildung an der High School hatte eindeutig Priorität.



Im Frühjahr 1928 machte Leo seinen Abschluss an der Fullerton Union High School und ging im Herbst für zwei Jahre auf das Fullerton Junior College, um dort im Hauptfach Buchhaltung zu lernen.



Während seines Studiums brachte Leo sich in seiner Freizeit noch mehr über Elektronik bei, bastelte weiter an Radios und anderen elektrischen Geräten. Er besuchte aber niemals einen Elektronikurs.

Nach seinem Abschluss am Fullerton Junior College als gelernter Buchhalter nahm Leo einen Job als Auslieferungsfahrer für Consolidated Ice und der Cold Storage Company in Anaheim an, wo er später zum Buchhalter aufstieg.

Ungefähr zu dieser Zeit wurde Leo vom Bandleader einer lokalen Band angesprochen, ob er nicht ein "Public Address System" für Auftritte der Band bei Tanzveranstaltungen in Hollywood herstellen könne. Leo Fender baute daraufhin seine ersten sechs PA-Systeme.

1933 lernte Leo Fender seine spätere Frau Esther Klosky kennen. Die beide heirateten 1934. Aus welchem Grund auch immer, beschlossen Leo und Esther kinderlos bleiben. Leo und Esther Fender blieben bis zu Esthers Krebstod im Jahr 1979 zusammen.

Im Jahr 1934 nahm Leo eine Stelle als Buchhalter für das California Highway Department in San Luis Obispo an. Aufgrund der Depression, die ganz Amerika heimsuchte, wurde seine Stelle jedoch gestrichen. Eine neue Anstellung als Buchhalter fand Leo bei einer Reifenfirma. Bereits nach einem halben Jahr wurde er dort, zusammen mit den anderen Bürokräften, entlassen.

Fender Radio Service

1938 kehrte Leo mit seiner Frau und geliehenen \$600 nach Fullerton zurück, wo er sein Hobby zum Hauptberuf machte und "Fender Radio Service", ein Reparaturgeschäft für Radios, eröffnete. Dort verkaufte Leo unter anderem auch Schallplatten und Schallplattenspieler.

Seit Leos Kindertagen und seinem ersten selbstgebauten Radio hatte sich viel verändert. Das Radio war in den letzten fünfzehn Jahren, ähnlich wie in Deutschland, vom fast exotischen Luxusartikel zum allgemein verbreiteten Gebrauchsgegenstand geworden. Dennoch wurden Radios von den Familien gehütet. Das Fernsehen gab es noch nicht – und so war das Radio Ende der 1930er Jahre im Wohnzimmer Versammlungsmittelpunkt der ganzen Familie. Neben den Wochenschauen im Kino war das Radio Unterhaltungsmedium, Jukebox und das einzige Tor in die große weite Welt. Alleine aufgrund der nunmehr hohen Verbreitung fielen auch viele Röhrenwechsel an, Bauteile gaben ihren Geist auf.



Schon bald kamen aber auch Musiker aus der ganzen Umgebung zu Leos Geschäft, um PA-Systeme, die er selbst herstellte, zu kaufen oder zu mieten. Im Laden gab es aber auch Verstärker für Gitarren sowie elektrifizierte Akustikgitarren zu verkaufen. Diese wurden, ebenso wie Hawaiigitarren und Lap-Steel-Gitarren, immer beliebter in Jazz und Country Musik.

Aufgrund seines Glasauges wurde Leo während des Zweiten Weltkriegs nicht zu den Streitkräften einberufen. Als Patriot unterstützte Leo jedoch Tanzveranstaltungen, auf denen Geld für die Streitkräfte gesammelt wurde, indem er dort kostenlos Licht- und PA-Systeme zur Verfügung stellte. Gab es irgendein technisches Problem, war Leo da, es zu lösen. Die Bekanntheit in der Musikszene Südkaliforniens sollte ihm später zugutekommen.

Auf einer dieser Veranstaltungen, so Phyllis Fender, sprach ihn ein Gitarrist an und klagte sein Leid. Der Gitarrist sagte, er spielte so hart und schnell wie möglich. Trotzdem wäre er in der Band nicht zu hören. Leo stimmte dem zu und empfand das als unfair. So ließ ihn dieses Gespräch nicht mehr los. Zurück in seinem Radiogeschäft, dachte er über das Problem nach und begann mit einem Stück Holz und Elektronikbauteilen zu experimentieren. Es wird berichtet, dass Leo einen Prototyp mit dem Hals einer "Spanish Guitar" bastelte. Die Mensur des Instruments passte jedoch nicht zum Abstand der Bundstäbchen, wodurch die Gitarre immer leicht verstimmt klang. Trotzdem liehen sich Gitarristen den Prototypen aus, da die Gitarre mit Verstärker lauter war als ihre eigene Gitarre.

Während des Zweiten Weltkriegs lernte Leo Clayton Orr "Doc" Kauffman, einen Erfinder und Lap-Steel-Spieler kennen, der für Rickenbacker gearbeitet hatte. Kauffman hatte bereits seit einem Jahrzehnt Lap-Steel-Gitarren gebaut und verkauft. Während der Zeit bei Rickenbacker hatte Kauffman das "Vibrola" Tailpiece erfunden, einen Vorgänger der späteren Vibrato-Brücke.

Leo Fender überredete ihn, sich zusammenzuschließen und eine gemeinsame Firma, die "K & F Manufacturing Corporation" zu gründen. Ziel sollte es sein, elektrifizierte Hawaii-Gitarren und Verstärker herzustellen. 1944 patentierten Fender und Kauffman eine Lap-Steel-Gitarre, deren Pickup bereits zuvor von Leo patentiert worden war.



1945 verkauften sie die Gitarre in einem Set, zusammen mit einem von Leo Fender designten Verstärker. Der Verstärker war mit einem 8" Lautsprecher und einem Volume-Regler oder einem 10" bzw. 15" Lautsprecher und zwei Reglern für Volume und Tone erhältlich. Die Instrumente wurden mit teils selbstgebauten Maschinen in der Radioreparaturwerkstatt hergestellt.

Leo erkannte dabei, dass die Zukunft der Herstellung und nicht der Reparatur gehöre. Kauffman hatte Bedenken und verließ im Februar 1946 die Firma. Daraufhin nannte Leo die Firma 1946 in "Fender Electrical Instrument Co." um. Die neue Firma bezog eine große Halle in der Nähe des Radiogeschäfts. Im selben Jahr brachte Leo Fender mehrere neue Gitarrenverstärker auf den Markt; den "Deluxe", "Princeton" und "Professional". 1947 verkaufte Leo Fender sein Radiogeschäft an Dale Hyatt und widmete sich nun ganz dem Bau von Verstärkern und Instrumenten.

Das Fender-Prinzip

Zur großen Popularität der Marke Fender führte von Anfang an Qualität, Stabilität und Verlässlichkeit der Produkte, aber auch Leo Fenders Engagement bei Veranstaltungen im südlichen Kalifornien. Die persönliche Bekanntheit und Beliebtheit in der Szene half den Produkten der Marke Fender bei ihrer Verbreitung, zuerst in Kalifornien, dann aber auch schnell über die Grenzen des Bundesstaates hinweg.

Es wurde berichtet, dass man bei Fender Verstärker-Prototypen absichtlich fallen ließ, sich Mitarbeiter auf Gitarrenhalse stellten, die zwischen zwei Stühlen lagen, oder man auf Gitarrenkoffern herumtrampelte. Leo Fender war wohl überzeugt, dass nur Qualität und Verlässlichkeit ein lange andauernder Weg zum Erfolg seiner Produkte waren. Als gelernter Buchhalter achtete er aber auch auf die Kosten. Darum konstruierte und produzierte Leo Fender Produkte so billig wie möglich, aber auch so verlässlich wie nötig.

Der Weg zur Telecaster

Leo Fenders Verstärker waren sehr gefragt. Der Markt für Lap-Steel-Gitarren war jedoch begrenzt. 1948 stellte Leo Fender den Ingenieur George Fullerton ein, der für die nächsten vierzig Jahre sein Freund und Partner werden sollte. Sie begannen, gemeinsam an einer elektrischen Solid-Body-Gitarre mit "spanischem" Hals zu arbeiten. Bis auf wenige, eher experimentell zu nennende Modelle von Rickenbacker, Les Paul und Paul Bixby (für den Country-Musiker Merle Travis), gab es nichts Derartiges auf dem Markt zu kaufen.

Die zu entwickelnde Gitarre musste mehrere Ansprüche erfüllen. Sie musste leicht zu halten, zu stimmen sowie zu spielen sein – und durfte in gängigen Konzerthallen auch bei höheren Lautstärken nicht rüchtkoppeln, wie es Archtop-Gitarren taten. Sie musste einfach und preiswert zu fertigen, aber auch robust sein. Um den Hals einfacher reparieren oder austauschen zu können, sollte der Hals angeschraubt und nicht verleimt sein.

Der erste Prototyp der Gitarre, die Fender "Esquire" nannte, hatte bereits die Korpus Form der späteren Telecaster. Die Gitarre war mit einem Tonabnehmer an der Brücke sowie Volume- und Tone-Regler ausgestattet. Die Mechaniken waren 3L/3R auf der symmetrischen Kopfplatte angebracht.



Der zweite Prototyp hatte bereits die Kopfplatte und Bridge der späteren Telecaster. Es fehlte aber noch der Dreiweg-Klangschalter, den auch spätere Modelle mit nur einem Pickup hatten. Die Kontrollplatte des zweiten Prototyps ähnelte stark der Kontrollplatte des späteren Precision Basses. Dieser zweite Prototyp wird auch "Pinecaster" genannt.

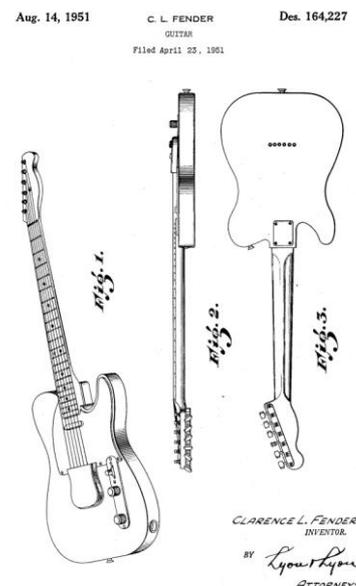
Beim Body für die Seriengitarre entschied man sich für die einfach und preiswert zu bekommende Esche. Da Leo Fender die Farbe "Blonde" liebte, ergab sich mit Esche auch eine schöne, deutliche Maserung. Der Hals wurde aus Ahorn gefertigt. Bei Baseballschlägern und Kegelfiguren hatte sich die maschinelle Bearbeitung vielfach bewährt.

Im Frühjahr 1950 brachte Leo Fender die "Esquire" als erste kommerziell erhältliche, seriell hergestellte Solid-Body-E-Gitarre auf den Markt. Im Frühsommer folgte die etwas verbesserte "Broadcaster" Gitarre mit zwei Pickups. 1951 meldete die Firma Gretsch an, dass sie bereits ein Schlagzeug gleichen Namens auf dem Markt habe. Daraufhin ließ Fender den Modellnamen auf der Kopfplatte weg. Diese Instrumente werden inoffiziell "Nocaster" genannt und sind extrem selten. Dann erhielt die Gitarre den Namen "Telecaster".

Standardfarbe der Instrumente war "Blonde". Alle deckenden Farben kosteten Aufpreis. Theoretisch war die Telecaster in allen Autofarben erhältlich. Es gab also noch keine Farbpalette mit Custom-Lakierungen bei Fender.

Der erste E-Bass in Serienfertigung

Nach der Telecaster Gitarre nahm sich Leo Fender nun der Bassisten an. Die beiden größten Probleme der damals gebräuchlichen Kontrabässe waren Lautstärke und Transport. Zudem konnten Gitarristen meist keinen Bass spielen, da Bässe keine Bundstäbchen und eine 42" Mensur hatten. Leo Fender experimentierte mit Mensuren zwischen 30" und 36" und entschied



sich dann bei seinem Bass für eine 34" Mensur. Die Art der Herstellung mit angeschraubtem Hals und die Führung der Saiten durch den Body übernahm er von der Telecaster.

Fenders größter Geniestreich wird oft übersehen. Das obere Horn bis zum 12. Bund verhinderte eine Kopflastigkeit des Instruments. Der Bass wurde mit nur einem Pickup ausgestattet. Die Kontrollregler übernahm man inklusive Verkabelung 1:1 von der Lap-Steel-Gitarre. Das hatte den positiven Nebeneffekt, dass man für die Elektronik keine erweiterte Lagerhaltung brauchte – und auch die Verkabelung konnte einfach von angelernten Kräften ausgeführt werden.

Eigentlich hätte man diesen Bass auch Telecaster Bass nennen können. Man hatte jedoch den hervorragenden Einfall, den Bass "Precision Bass" zu nennen, da er durch die Bundstäbchen für ungeübte Spieler einfacher und präziser in der Tonerzeugung war.



Der 5B6 Bassman

Kurz nach dem Precision Bass brachte Fender einen passenden Bassverstärker, den 5B6 Bassman auf den Markt. Der Comboverstärker hatte 25 Watt, einen Volume- und einen Tone-Regler sowie einen 15" Lautsprecher. Der Verstärker erwies sich aber schnell als zu leise für die immer lauter werdenden Bands jener Zeit. Trotzdem wurden zwischen 1952 und 1954 über 600 Exemplare verkauft.

Die meist kopierte Gitarre der Welt

Leo Fender hatte immer ein Ohr für konstruktive Kritik und Verbesserungsvorschläge. Er entschied sich aufgrund von Kundenmeinungen dazu, die Telecaster weiter unverändert am Markt zu belassen und ein zweites, neues Modell parallel zu fertigen und zu vertreiben.

Der Western Swing Gitarrist Bill Carson war einer der Hauptkritiker der Telecaster. Er bemängelte, die Saiten seien nicht individuell einstellbar, die Gitarre solle vier oder fünf Pickups besitzen und ein Vibratosystem, das man in beide Richtungen nutzen könne und alleine in Ausgangsstellung zurückging. Zudem sollte die Gitarre einen konturierten Body für komfortableres Spiel besitzen. Leo Fender machte sich mit Konstrukteur Freddie Tavares ans Werk und begann Ende 1953 mit dem Design der Stratocaster.



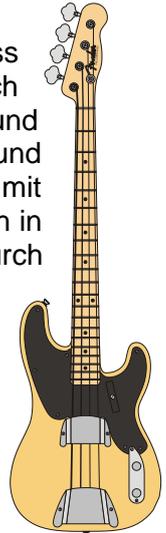
Die Grundform des Bodys übernahm Fender vom Precision Bass, wodurch die Stratocaster das charakteristische Doppel-Cutaway bekam und perfekt ausbalanciert war. Mit dem Dreiweg-Kippschalter konnte man jeden der drei Pickups ansteuern. Hals- und Mittel-Pickup besaßen zudem einen eigenen Tone-Regler.

Der heutige Fünfwegschalter wurde übrigens erst mehr als 30 Jahre später standardmäßig in Fender Stratocasters verbaut!

Während die Standardfarbe der Telecaster Blonde blieb, war die Stratocaster standardmäßig in Sunburst erhältlich. Daraus ergab sich für die Stratocaster auch die Holzsorte Erle statt Esche, da Erlenholz durch die kleineren Poren besser zu beizen ist. Zwar gibt es gerade in den ersten Jahren auch viele Stratocaster aus Esche in Sunburst, das liegt aber eher an Versuchen und Lieferschwierigkeiten von Erlenholz. Im Normalfall gab die Farbe die Holzart vor.

Das erste Update des Precision Basses

Erbe die Stratocaster ihre Form vom Precision Bass, so erbe der Precision Bass 1954 die Neuerungen der Stratocaster Gitarre. Der Precision erhielt wesentlich größere Radien an den Ecken sowie ergonomische Shapings auf Vorder- und Rückseite. Der Bass war nun standardmäßig in Erle mit Sunburst Lackierung und weißem Pickguard zu haben; es gab ihn aber auch in Esche und Blonde mit schwarzem Pickguard. Weiterhin waren die Fender Instrumente gegen Aufpreis auch in deckenden Farbtönen zu bekommen. Die Saitenreiter aus Pressfaser wurden durch Saitenreiter aus Stahl ersetzt.



Der 5D6 Bassman

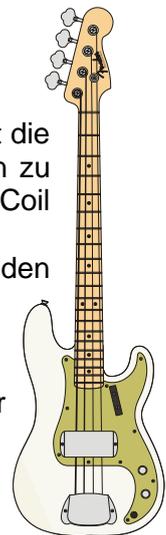
Der leistungsschwache 5B6 Bassman brauchte dringend ein Update. Dieses kam im November 1954 mit dem 5D6 Bassman, der nun 45 Watt hatte, vier 10" Jensen Alnico P10R Lautsprecher, zwei Volume-, je einen Treble-, Bass- und Presence-Regler. Entwickelt wurde er durch Freddie Tavares. Aufgrund seiner Leistung war der Fender Bassman Verstärker auch immer bei Gitarristen beliebt. Der Fender Bassman ist auch der Urvater der Marshall Verstärker der 1960er/1970er Jahre.

Die Duo Sonic

Leo dachte auch an den Nachwuchs und stellte 1956 die Duo Sonic E-Gitarre vor. Sie hatte eine kurze 22 ½" Mensur, zwei Pickups, einen Toggle-Switch Dreiwegschalter am unteren Horn, Volume- und Tone-Regler. Wie die Telecaster, besaß sie nur drei Saitenreiter für die sechs Saiten. Die erste Version hatte ein anodisiertes Aluminium-Pickguard, das neben Pickups, Schalter und Reglern auch die Klinkenbuchse aufnahm. Sie war die erste Fender Gitarre, bei der sich zwei Pickups gleichzeitig betreiben ließen.

Das zweite Update des Precision Basses

Die Erfindung des Humbuckers muss Leo Fender enorm gewurmt haben. Anders ist die dritte Version des Precision Basses kaum zu erklären. Um das Patent von Gibson zu umgehen, konstruierte Leo Fender einen "Doppel-Single-Coil" bzw. "Split-Coil Humbucker"; also zwei Spulen, die aber nicht gleichzeitig alle Saiten abnahmen. Zusätzlich montierte Fender zur Abschirmung Messingbleche in E-Fach sowie unter den Pickups und das große Pickguard war aus anodisiertem Aluminium. Alles, um Brummeinstreuungen zu verringern. Zudem wurde für einen weicheren, indirekteren Sound jede Saite von zwei Magneten, links und rechts der Saite, abgenommen. Der Precision bekam nun vier individuell einstellbare Saitenreiter und die Kopfplatte der Stratocaster. Diese Version wurde im Laufe der Jahrzehnte zum meistkopierten und produzierten Bass der Welt.



Die Jazzmaster Gitarre

1958 kam Fenders nächstes Gitarrenmodell auf den Markt, die Fender Jazzmaster. Zur Wahl der Pickups hatte sie einen Toggle-Switch Dreiwegschalter. Mit der Jazzmaster wollte Leo Fender der Firma Gibson Konkurrenz machen. Dazu sollten die neuen Pickups einen wärmeren Sound liefern. Zusätzlich hatte die Gitarre eine Rhythm-Lead-Schaltung zu bieten. Die Jazzmaster war ursprünglich als Ersatz für die Stratocaster gedacht, konnte aber nicht mit ihren Verkaufszahlen überzeugen. Neu bei der Jazzmaster war auch das aufwendige und schwer einstellbare Tremolosystem.

Der Jazz Bass

Beim Jazz Bass setzte Leo Fender 1960 wieder zwei Singlecoils ein, die jedoch aufgrund ihrer unterschiedlichen Windung und Polung zusammen einen Humbucker ergaben. Der erste Prototyp hatte am Hals einen Pickup mit 5 Pole Pieces, so dass die Saiten zwischen den Pieces liefen. Damit wollte Leo wohl einen indirekteren Klang erzeugen. Dieser Pickup wurde aber verworfen und durch Pickups mit acht Magneten ersetzt. Jeder der beiden Pickups erhielt einen eigenen Volume- und Tone-Regler.

Bei den Precision Bässen wurden die Saiten durch einen Streifen "Foam" (Moosgummi) unter der Chromabdeckung gedämpft. Diese Art der Dämpfung war Leo jedoch zu ungenau. Zudem konnten die Saiten nicht individuell in ihrer Dämpfung eingestellt werden. Also konstruierte Fender vier individuell einstellbare "String Mutes".

Der Hals des Jazz Bass war wesentlich schmaler und schlanker als der des Precision Basses. Die Form des Bodys war, wie bei der Jazzmaster Gitarre, unsymmetrisch gestaltet. Das obere Horn bis zum 12. Bund wurde jedoch beibehalten.

1963 kam die überarbeitete Version des Jazz Bass auf den Markt. Die individuell einstellbaren String Mutes entfielen und als Regler waren nun zwei Volume- und ein gemeinsamer Tone-Regler eingebaut. Vermutlich sollten dadurch die Montage stark vereinfacht und die Lager- und Produktionskosten gesenkt werden.



Der Bass VI

Der Fender Bass VI war 1961 wohl das exotischste Fender Modell der 1950er und 1960er Jahre. Er hatte eine 30" Mensur. Gestimmt wurde der Bass in E. Er hatte das Tremolosystem der Jazzmaster Gitarre.

Die drei Single Coil Pickups waren für bessere Abschirmung mit verchromten Blechen umgeben. Jeder Pickup war per Schiebeschalter individuell ein- und ausschaltbar. Aufgrund der Mensur und des Tremolosystems war der Klang ein völlig anderer als bei Precision und Jazz Bass. Der Bass VI wurde daher kaum als Bass benutzt, sondern eher als Baritongitarre eingesetzt.



Die Jaguar

Da die Jazzmaster eher ein Flop war, versuchte Leo Fender erneut einen Hit zu landen – 1962 mit der Jaguar Gitarre. Die Jaguar zeichnete sich durch eine kürzere Mensur und viel Chrom aus. Für die Abschirmung der Jaguar waren die Pickups, wie beim Bass VI, mit verchromten Blechen eingerahmt. Auch die Jaguar verkaufte sich nicht allzu gut. Gitarristen bevorzugten weiterhin die Telecaster und Stratocaster Gitarre.

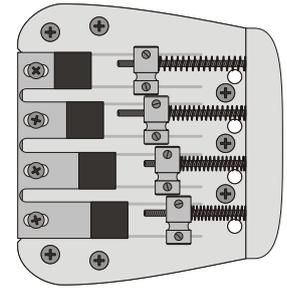
Die Duo Sonic II

Die Duo Sonic II ersetzte 1964 die Duo Sonic Gitarre. Diese Version hatte eine 24" Mensur. Statt des Toggle-Switch am unteren Horn hatte die Duo Sonic II zwei Schiebeschalter mit drei Positionen. So ließen sich die beiden Pickups aus Out-of-Phase zueinander schalten. Zudem waren beide Pickups gegenläufig gewickelt und gepolt, so dass sie zusammen einen Humbucking-Effekt erzeugten. Dieses Modell war in drei Farben, den sogenannten "Patriotic Colors" (White, Daphne Blue, Dakota Red), erhältlich. Leo Fender hatte sich für die Duo Sonic ein anders gebogenes Brückenblech einfallen lassen, das nun die "Ballends" der Saiten abdeckte.

Leos letztes Kind für Fender

Leo Fenders letzte Konstruktion für die Firma Fender wurde erst nach der Übernahme der Firma durch CBS auf den Markt gebracht. Es war der Mustang Short Scale Bass. Dieser Bass übernahm das Prinzip des Split Coil Humbuckers vom Precision Bass.

Mit dem Mustang Bass löste Leo Fender das Problem einfacher und doch individuell einstellbarer "String Mutes" durch ein gebogenes Federblech mit einem "Zinken" pro Saite. Mit dieser simplen und doch genialen Lösung war Leo so zufrieden, dass er diesen "Rechen" auch beim MM StingRay Bass einsetzte.



Chaos, dein Name ist Fender

Seit ihrer Gründung hatte die Firma Fender nie Absatzprobleme. Die Gitarristen und Bassisten rissen Fender auch ohne viel Werbung die Instrumente aus den Händen. Leo Fender hatte sich in Südkalifornien bereits in den 1940er Jahren einen erstklassigen Ruf erarbeitet, wovon die Firma nun profitierte.

Das führte aber auch zum Problem, den Markt zu befriedigen. Die Instrumente waren so konstruiert, dass die Komponenten unabhängig voneinander produziert und dann zusammengeführt werden konnten. Mit der wachsenden Nachfrage musste aber alles noch schneller und rationeller produziert werden.

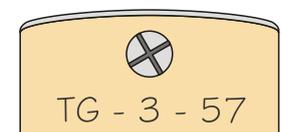
Dabei wurden auch Teile verbaut, die noch zur Vorjahresserie gehörten – was bei der Datierung oft zu Konfusionen führt. Was wie eine Fälschung aussieht, ist in Wirklichkeit die Verwurstung älterer Teile oder von Prototypen. Alles musste Geld bringen.

Waren für Custom-Lackierungen keine grundierten Bodys mehr vorhanden, wurden Standard-Lackierungen einfach übersprüht. Anfang der 1960er Jahre wurden Bodys auch nicht mehr mit dem Pinsel gelb vorgebeizt, sondern einfach in ein großes Fass mit Beize getunkt. Wurden diese Bodys dann später mit Custom-Farbe lackiert, kam es ebenfalls zu Farbvarianten. Mal wurde auch die abschließende Klarlackschicht einfach weggelassen.

Da die Lackierung den Klang nicht beeinflusste, waren solche Handlungsweisen für Leo Fender ein probates Mittel, Instrumente an den Mann zu bringen. Es gab zu dieser Zeit ja auch kaum Vergleichsmöglichkeiten für Musiker. Niemand konnte also sagen, ob ein Instrument dem Standard entsprach. Solange die Klangqualität und Haltbarkeit des Instruments nicht beeinflusst wurde, war fast alles erlaubt.

In den Ersatzteillisten von Fender finden sich übrigens auch "Shims", zur Korrektur des Halswinkels, in drei verschiedenen Stärken. Soviel zum Thema Genauigkeit alter Fender Instrumente.

Die Löhne bei Fender können nicht all zu hoch gewesen sein. Tadeo Gomez zählte zu den besten Bearbeitern von Gitarren- und Basshälsen. Statt solch einen Mitarbeiter zu halten, ließ Leo Fender ihn lieber ziehen und bei Disneyland arbeiten.



Fender powered by Squier?

Als Leo Fender begann Gitarren und Bässe zu entwickeln, sah er sich vor ein Problem gestellt. Woher passende Saiten bekommen? Bei seiner Suche stieß er auf die V.C. Squier Company in Michigan, die auch Radios und Schallplattenspieler herstellten. Die Firma Squier produzierte bereits seit den 1930er Jahren Saiten für elektrisch verstärkte Instrumente. So wurde Squier zum offiziellen Lieferanten für Saiten von Fender Instrumenten. Erst im Frühjahr 1965, kurz vor dem Verkauf der Firma Fender an den CBS Konzern, kaufte Leo die Firma Squier auf. Damit gehörte der Markenname Squier nun zu Fender.

Die Schattenseiten des Ruhms

1965 erkrankte Leo Fender so schwer, dass er sein Unternehmen nicht länger führen konnte. Quellen berichten, dass der Grund für seine schwere Erkrankung eine Streptokokken-Infektion war, die er sich bereits in den 1950ern zugezogen hatte.

Meiner Meinung nach war seine Krankheit jedoch nur das Anzeichen totaler Erschöpfung. Die Firma Fender arbeitete aufgrund der großen Nachfrage immer am Limit. Leo Fender war nicht nur der kreative Geist, er wollte auch bei allen Entscheidungen mitreden. So brachte ihn sein Arbeitsethos an den Rand der totalen Erschöpfung. Die Ärzte rieten Leo Fender, deutlich kürzer zu treten.

Der Verkauf an CBS

Leo Fender hatte Glück und verkaufte 1965 seine Firma für stolze 13 Millionen Dollar an den CBS Konzern. CBS hatte bereits zuvor Firmen der Musikindustrie, wie z.B. Steinway Pianos, aufgekauft. Der Vertrag mit CBS enthielt die Klausel, dass Leo Fender sich die nächsten zehn Jahre nicht in der Musikindustrie betätigen dürfe.

Für einige Zeit war Fender noch beratend für CBS tätig. Vermutlich arbeitete er dort weiter am Mustang Bass. Es kam jedoch zu Differenzen, so dass er seine Tätigkeit für CBS beendete. Grund dafür soll die Art gewesen sein, wie CBS entwickelte und produzierte.

La Dolce Vita

Quellen berichten, dass Leo Fender nach dem Verkauf seiner Firma endlich einen Arzt fand, der ihn heilen konnte. Für mich sieht es eher so aus, als ob der Wegfall der Verantwortung für die Firma Fender stark zu seiner Genesung beitrug. Mit fast 60 Jahren konnte sich Leo erstmals ausgiebig seinen Hobbies widmen.

Leo Fender liebte Fotokameras. Phyllis Fender beschreibt ihren Ehemann als fürchterlichen Fotografen. Statt Sonnenuntergänge und Blumen, habe er lieber Abfalleimer, Maschinen und Motoren fotografiert. Leo Fender war hauptsächlich an der Technik der Fotokameras interessiert. Es wird auch berichtet, dass ihm Firmen Prototypen neuer Kameras schickten.

Zudem liebte Leo Fender Boote und weiße Autos. Er war der Meinung, jeder müsse ein weißes Auto haben. Der Grund dafür mag sein, dass man bei weißen Autos am klarsten das Design erkennt. Leo Fender besaß drei Boote und arbeitete – wie nicht anders zu erwarten – als Berater in Sachen Design für eine Bootsbaufirma in der Bay Area, Kalifornien. Blaupausen gingen zwischen der Werft und Leo hin und her, bis Leo mit dem Design zufrieden war.

CLF Research

Es wäre falsch anzunehmen, Leo Fender sei nun dem Lotterleben verfallen. Zwar trat er nach dem Verkauf seiner Firma an CBS kürzer, wollte sich aber nicht auf den Altenteil begeben. So gründete er bereits 1966 die Beraterfirma CLF Research Co. (CLF = Clarence Leo Fender) in Fullerton und begann erneut, Gitarren und Bässe zu konstruieren. Vorerst behielt er aber seine Konstruktionen für sich. Dank CBS gab es ja keine Notwendigkeit, mit seinen Innovationen an den Markt zu gehen. Die Firma CLF Research hatte ihren Sitz in der gleichen Straße wie das erste Fender Werk.

Anfang 1976 wurde aus der Beraterfirma CLF Research ein Produktionsunternehmen, das nun Gitarren und Bässe herstellte. Während der Zeit mit Music Man blieb CLF Research noch unabhängiger Zulieferer. Das Unternehmen ging aber letztendlich 1980 in der Firma G&L auf.

Der Neuanfang

1971 gründeten die ehemaligen Fender-Mitarbeiter Tom Walker und Forrest White (seit 1954 bei Leo Fender beschäftigt, Werksleiter und späterer Vizepräsident der Firma) in Santa Ana, Kalifornien, die Firma Tri-Sonix. Die beiden wandten sich zwecks finanzieller Unterstützung erfolgreich an Leo Fender. 1973 wurde die Firma in Musitek, Inc. umbenannt. Da Leo Fender der Name nicht gefiel, erhielt die Firma im Januar 1974 den Namen Music Man. 1975 endete die im Vertrag mit CBS festgeschriebene Sperrfrist und Leo Fender wurde, nach einer beträchtlichen Finanzspritze seinerseits, der Präsident von Music Man.



Zuerst entwarf und produzierte Music Man lediglich Verstärker, darunter der legendäre "Sixty-Five" Verstärker. 1975 legte man vertraglich fest, dass Leo Fenders Firma CLF Research Gitarren und Bässe für das Unternehmen bauen sollte. Bereits im August 1976 brachte man mit dem MM25 StingRay einen extrem innovativen Bass auf den Markt. Es war nicht nur Leo Fenders erster Bass mit aktiver Elektronik, sondern auch einer der ersten Bässe mit aktiver Elektronik in Serienfertigung überhaupt. Der StingRay hatte den ersten Humbucking Pickup, den Leo je konstruierte. Allerdings waren die Spulen im Gegensatz zu Gibsons Humbuckern intern parallel verdrahtet. Vom Mustang Bass übernahm der StingRay das String-Mute-System, mit dem man die Saiten dämpfen konnte. Interessant ist, dass die Batterie immer aktiv war. Man konnte sie also nicht durch ziehen des Klinkensteckers deaktivieren.

Die Music Man Verstärker fielen durch eine Transistor Vorstufe und eine Röhren Endstufe auf. Sie trafen aber nicht den allgemeinen Musik- und Musiker-Geschmack jener Zeit, die nun eher reif für Verstärker wie Mesa Boogie und Marshall mit Master-Volume war. Man bediente mit den Music Man Amps wie dem "HD-130 Reverb" eher die Marktnische der lauten, unverzerrten Verstärker. Neben dem Fender Twin gab es dort aber nun auch den Roland Jazz Chorus 120.

Nach Schwierigkeiten mit dem Management verließ Leo Fender 1979 die Firma Music Man. Vielleicht hängt der Ausstieg indirekt aber auch mit dem Krebstod seiner Ehefrau Esther zusammen, mit der er 45 Jahre verheiratet war. Der Tod seiner Frau muss eine große Lücke hinterlassen haben und Leo war wohl mit der Gesamtsituation unzufrieden.

Alte Freunde, neue Liebe

Vielleicht führte Esthers Beerdigung Leo Fender, George Fullerton und Dale Hyatt, dem er 32 Jahre zuvor sein Radiogeschäft verkauft hatte, wieder näher zusammen. Auf jeden Fall entschlossen sie sich 1979/80, das Unternehmen "G&L Musical Instruments" zu gründen, wobei "G&L" für "George & Leo" steht.

1980 heiratete Leo Fender mit 70 Jahren seine zweite Frau Phyllis. Warum er so schnell nach Esthers Tod wieder heiratete, mag ganz pragmatische Gründe gehabt haben. Leo Fender wäre mit einem Haushalt und ohne "Korrektiv" vermutlich schlicht überfordert gewesen. So hart er auch an seinen Instrumenten arbeitete, waren ihm viele Dinge des alltäglichen Lebens eine Last.

Kern der neuen Firma G&L war Leo Fenders Firma CLF Research, die zuvor Instrumente für Music Man entworfen und gefertigt hatte. In der "Fender Avenue", wo einst Leo Fenders erstes Werk gestanden hatte, begann man nun unter dem neuen Namen G&L mit der Konstruktion und Fertigung von Gitarren und Bässen.



Das Design der Instrumente basierte auf Leo Fenders alten Telecaster, Stratocaster und Precision Modellen. Die Instrumente warteten jedoch mit einigen Innovationen, wie den neuen "Magnetic Field Design" (MFD) Pickups, auf. Die neuen Pickups hatten keramische Stabmagnete mit verstellbaren Pole Pieces statt der traditionellen Alnico Magnete. Die Pickups der L-1000 und

L-2000 Bässe aus dem Jahr 1980 hatten Humbucking Pickups wie der MusicMan, jedoch eine passive Elektronik. Zudem waren die Spulen seriell, parallel oder als Single Coil schaltbar. G&L brachte in den folgenden Jahren noch viele Neuheiten, wie das "Dual-Fulcrum Vibrato", die "Saddle-Lock Bridge" oder das "Bi-Cut Neck Design".

Ein erfülltes Leben

Die Jahre gingen auch an Leo Fender nicht spurlos vorbei. So soll er mehrere leichte Schlaganfälle erlitten haben. Zudem litt er im Alter an Parkinson. Leo ließ sich dadurch aber nicht von seiner Arbeit abbringen. Sein Entwicklungslabor war sein Zuhause. So berichtete Phyllis Fender, sie habe ihren Mann manchmal tagelang nicht zu Gesicht bekommen. Kam Leo Fender abends nach Hause, wollte er täglich das gleiche Essen haben, wobei er vor allem Kartoffeln liebte. Überhaupt liebte Leo Fender Routinen, gleiche Abläufe und war hoch organisiert. So chaotisch Leos Werkstatt auch aussah, hatte doch alles seinen festen Platz.

Vermutlich betrachtete mancher Nachbar und Bekannte Leo Fender eher als schrulligen Kautz, denn als Gitarren-gott. Was soll man auch von einem Mann halten, der jedes Weihnachten an seine Umgebung mit Thunfisch gefüllte Papiertaschen verschenkt?

Leo Fender liebte Cocktail-Erdnüsse und aß sie massenhaft in seiner Werkstatt. Die leeren Dosen verwendete er als Aufbewahrungsbehälter für Kleinteile. In der Werkstatt befanden sich ebenfalls mehrere Flaschen Listerine Mundwasser. Leo war bekannt dafür, sich ständig damit den Mund zu spülen.



Phyllis Fender beschreibt ihren Ehemann als einen stillen, scheuen Menschen. Dazu habe auch sein Glasaugen und dass er nach einem Unfall im Labor fast taub war beigetragen. Leo traf zwar mit vielen weltberühmten Musikern zusammen, interessierte sich aber in erster Linie für die Instrumente und deren Weiterentwicklung. So wenig sich Leo Fender aus seinem eigenen Ruhm und seiner Bekanntheit machte, so wenig gab er um große Namen in der Musikszene.

Leo Fender hatte keine eigenen Kinder. Seine Frau Phyllis brachte jedoch drei erwachsene Kinder mit in die Ehe. Beim Anblick seiner Stiefenkel soll er gesagt haben, dass es vielleicht ein Fehler war, sich in seiner ersten Ehe gegen Kinder entschieden zu haben.

Stattdessen hatte Leo immer seine Instrumente als seine Kinder angesehen. Er respektierte zwar Jimi Hendrix musikalisches Können, war aber zutiefst verärgert darüber, dass Hendrix seine Gitarren zerstörte. Leo meinte, wenn Hendrix die Gitarren nicht mehr gefielen, solle er sie doch an Gitarristen verschenken, welche die Instrumente zu würdigen wüssten.

Die Frage, was Fenders Lieblingsgitarre war, ist einfach zu beantworten. Es war immer das nächste Projekt an dem er arbeitete. Leo Fender hatte stets das Ziel, Musikern ein noch besseres Instrument anbieten zu können. Leos letzte Arbeit war eine Baritongitarre; ein Mittelding aus Stratocaster und Bass. Dieses letzte Instrument ist im Fullerton Museum, Kalifornien, zu betrachten.

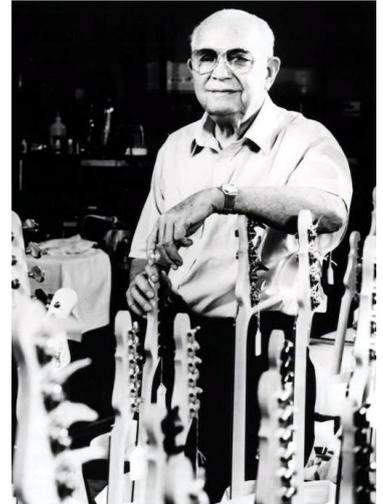
Am 20. März 1991 arbeitete Leo Fender bis in den späten Abend hinein in seinem Labor. Selbst das Abendessen musste man ihm ins Labor bringen. Mitarbeiter nötigten ihn schließlich, nach Hause zu gehen. Am Morgen des 21. März wurde er tot in seinem Haus aufgefunden. Im Alter von 81 Jahren war Leo an den Folgen seiner Parkinson-Erkrankung gestorben. Leo Fender wurde neben seiner ersten Ehefrau Esther im Fairhaven Memorial Park, in Santa Ana, Kalifornien, beigesetzt.



Zum Schluss

Phyllis Fender bezeichnete Leo Fender als getriebenen Mann. Er war der Meinung, die Welt brauche mehr und bessere Musik – und er sei dazu geboren, dies möglich zu machen. Es ist wohl mehr als die persönliche Meinung eines Fender-Fans, zu sagen, dass die Welt heutzutage ohne Leo Fender eine andere wäre. Leo Fender produzierte als erster E-Gitarren und E-Bässe in Serie. Er erfand unzählige Instrumente und Verstärker, die das Leben eines Gitarristen einfacher oder vielfältiger machen – und er setzte Maßstäbe in der Langlebigkeit von Instrumenten.

Leo Fender war kein Heiliger oder Gott. Er war ein Mann mit Ecken und Kanten. Aber er war der Mann mit der richtigen Einstellung, der zur rechten Zeit am rechten Ort war. Er stellte fast sein ganzes Leben in den Dienst der Musik und wird zu Recht eine Ikone bleiben, solange es elektrische Gitarren gibt.



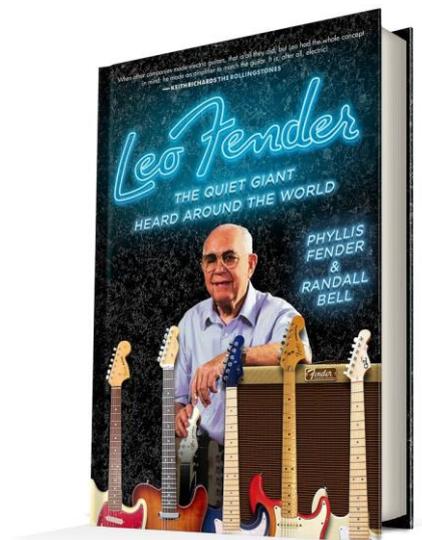
Cadfael

Quellen

- ➔ Wikipedia (Deutsch, Englisch)
- ➔ Fender Website
- ➔ Radiointerview mit Phyllis Fender
- ➔ Interviews mit Phyllis Fender und Randall Bell

Herzlichen Dank an hack_meck aus dem Musiker-Board für die Überlassung von Fotos und lil sowie peter55 aus dem Musiker-Board für das Gegenlesen des Textes.

Viel mehr Informationen über Leo Fender findet ihr im Buch "Leo Fender – The Quiet Giant heard around the World" und anderen Fender Publikationen.



Rechte / Urheberrechte

Bestimmte und Namen und Bezeichnungen sind eingetragene Waren- oder Markenzeichen von Firmen! Strat, Stratocaster, Tele, Telecaster, Mustang, J-Bass, Jazz-Bass, P-Bass und Precision Bass, sind registrierte Warenzeichen der Fender Music Instruments Corporation, USA. Les Paul ist ein registriertes Warenzeichen der Firma Gibson. Die Begriffe werden lediglich dazu eingesetzt historische Instrumente oder Tonabnehmer sowie deren Bauformen bzw. Soundcharaktere zu beschreiben.